

Sich bei fremden Nationen umsehen

Die indische Literatur und die Weltliteratur

Christian Weiß

Am 31. Januar 1827 erzählte Johann Wolfgang Goethe seinem Sekretär Johann Peter Eckermann, dass er gerade einen chinesischen Roman gelesen habe, der einen großen Eindruck auf ihn machte. Dann sagte er laut Eckermann:

„Ich sehe mich [...] gerne bei fremden Nationen um und rate jedem, es auch seinerseits zu tun. National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit, und jeder muss jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“

Das war für das Jahr 1827 zweifellos ein recht kühner Gedanke, denn der Zeitgeist war damals sehr aufs Nationale gerichtet. Goethes Vision von einer die nationalen Grenzen überschreitenden Weltliteratur war seiner Zeit um viele Jahrzehnte voraus.

Goethe hatte sich auch mit indischer Literatur beschäftigt. Sehr beeindruckt hatte ihn das Theaterstück „Sakuntala“ des altindischen Dramatikers Kalidasa, der vor etwa 1500 Jahren lebte. Bekanntlich ließ er sich für das „Vorspiel auf dem Theater“ im ersten Teil der Faust-Tragödie durch ähnliche einleitende Szenen inspirieren, wie es sie im altindischen Drama gab.

Kalidasa wird auch heute noch von Literaturkennern sehr geschätzt, sowohl in Indien als auch im Westen. Oft wird er als der bedeutendste Sanskrit-Dichter überhaupt bezeichnet. Insofern kann man sagen, dass Goethe hier ein gutes Gespür für herausragende Autoren aus fremden Kulturen hatte, obwohl die Kenntnisse über die indische Literatur damals sehr beschränkt waren und es nur wenige gute Übersetzungen gab.

Es ist hier nicht möglich, die Größe der altindischen Literatur auch nur ansatzweise zu würdigen. Das liegt schon an ihrem Umfang. Die indischen Schriften, die bis zum Jahr 1200 unserer Zeitrechnung verfasst wurden, haben einen größeren Umfang als die gesamte griechische und römische Literatur.

Unbedingt erwähnt werden müssen aber die großen indischen Epen Mahabharata und Ramayana. Beide Werke sind in Indien ungeheuer populär, wobei das Ramayana in Indien wohl das populärste literarische Werk überhaupt ist.

Im Westen, so scheint es, schätzt man heute vor allem das Mahabharata. Dabei hat die spektakuläre Theateradaption von Peter Brook sicher eine wichtige Rolle gespielt. Beide Epen sind wahre Schatztruhen an Einzelerzählungen, die immer wieder den Stoff für die höfische Kunstliteratur hergaben.

In Zusammenhang mit dem Mahabharata muss auf eine Besonderheit der alt-indischen Literatur verwiesen werden. Als kennzeichnend für den Umgang mit einem erheblichen Teil der Erzählliteratur kann es nämlich angesehen werden, dass literarische Werke nicht als abgeschlossen betrachtet, sondern ständig neu erzählt und überarbeitet werden. Beim Mahabharata haben die Überarbeitungen und Erweiterungen dazu geführt, dass das wohl umfangreichste Werk der Weltliteratur daraus geworden ist, achtmal so lang wie Ilias und Odyssee zusammen.

Mahabharata und Ramayana fanden weit über Indien hinaus Verbreitung. In Südostasien werden bis heute die klassischen Bearbeitungen mit ihren kreativen Weiterentwicklungen der indischen Epen hochgehalten, wie etwa die Stoffe des berühmten indonesischen Schattenspiels zeigen. Es ist wohl auch nicht übertrieben zu sagen, dass Mahabharata und Ramayana die wichtigsten Beiträge Indiens zur Weltliteratur sind.

Fabeln und Märchen

Weltliteratur ist auch das Pancatantra („Fünfbuch“), eine Sammlung von Fabeln, die in der klassischen überlieferten Form ungefähr zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert u. Z. redaktionell fixiert wurde.

Ursprünglich war das Pancatantra ein Lehrbuch der staatsmännischen Weisheit und Weltklugheit für Prinzen. Im Laufe der Zeit wurde es zu einem Hilfsmittel der allgemeinen Erziehung. Vermittelt wurden die Lehren durch unterhaltsame Fabeln und Sprüche.

Bekannt sind etwa 200 Versionen des Pancatantra in 64 Sprachen, von denen drei Viertel nicht-indisch sind. Es selbst gelangte auf abenteuerlichen Wegen bis nach Europa. Zuerst wurde es aus dem Sanskrit ins Pahlawi übersetzt, danach ins Syrische und von hier aus um 750 u. Z. weiter ins Arabische übertragen. Um 1100 entstand eine Überset-

zung ins Griechische. Dann folgten hebräische und lateinische Versionen. Erzählstoffe aus dem Pancatantra finden sich überall im Orient und auch in Europa wieder. Und die erste deutsche Übersetzung wurde 1482 gedruckt.

Noch ein weiteres Werk muss in diesem Zusammenhang genannt werden: Der Kathasaritsagara („Ozean der Erzählungsströme“), eine Sammlung von Märchen und märchenhaften Begebenheiten. In der gegenwärtigen Fassung enthält das Werk etwa 350 Geschichten.

Im Kathasaritsagara nehmen die Götter auf menschliche Schicksale unmittelbaren Einfluss. Es gibt vielfache Verwandlungen der Menschen in Tiere und umgekehrt, sowie vielfache andere Zaubereien. Daneben gibt es auch Abenteuer- und Liebesgeschichten.

Alle bisher erwähnten Werke wurden in Sanskrit (oder vorwiegend in Sanskrit) verfasst. Das gilt auch für die religiöse Erzählliteratur im engeren Sinn, vor allem für den Erzählungszyklus rund um die Lebensgeschichte Krishnas, wie sie im 10. Buch des Bhagavatapurana (ca. 10. Jahrhundert u. Z.) zur kanonischen Form gelangte. Eine der schönsten und berühmtesten dichterischen Gestaltungen der Krishna-Geschichte ist der „Gita-Govinda“ von Jayadeva. Govinda ist ein anderer Name für den Gott Krishna. Es handelt sich also um Lieder zu Ehren Krishnas. Entstanden ist dieses epische Gedicht im 12. Jahrhundert an einem nordindischen Königshof. Beschrieben wird die Liebesbeziehung zwischen Krishna und Radha. Sie wird als beispielhaft für die Liebe zwischen Gott und Mensch dargestellt.

Im alten Indien sind also Werke von enormer literarischer Kraft entstanden, und zwar sowohl in der anonymen Überlieferung als auch durch historische Autoren. Dabei ist festzustellen, dass sich die beiden großen Epen vor allem nach Osten hin ausbreiteten (Kambodscha, Indonesien). Die Märchen und Fabeln dagegen wanderten westwärts, zuerst nach Persien, dann weiter nach Zentral- und Westasien, und von dort aus schließlich auch nach Europa. Die Kunstdliteratur hat sich in Antike und Mittelalter allerdings kaum außerhalb Südasiens verbreiten können, sieht man einmal von den buddhistischen Dramen ab, die oftmals nur von den in Zentralasien im 20. Jahrhundert wieder entdeckten Manuskriptfragmenten bekannt sind.

Zu den Werken der Erzählliteratur, die zwar in Indien sehr populär waren, außerhalb des Subkontinents aber weitgehend unbekannt blieben, gehören auch die ebenfalls auf Sanskrit verfassten Puranas. Unterschieden werden 18 Sammlungen der eigentlichen „Puranas“ (was „Alte Geschichten“ bedeutet), die ungefähr zwischen 300 und 800 u. Z. entstanden, sowie ungefähr 18 weitere Sammlungen der „Upa-Puranas“ („Neben-Puranas“). Mit viel Phantasie

Eine gute Übersicht über die indische Literatur, vor allem über die zeitgenössischen Autorinnen und Autoren, vermittelt der Band „Indische Literatur der Gegenwart“, hg. von Martin Kämpchen, Edition Text und Kritik, München, 2006.

erzählen sie von Göttern, Dämonen und Menschen. Die Puranas haben viel Ähnlichkeit mit den Epen, vor allem mit dem Mahabharata. Sie wurden ebenfalls von Bardens (suta) gesungen.

Tamil-Literatur

Neben der Sanskrit-Literatur gibt es in Indien noch eine zweite große Literaturtradition: Die Tamil-Literatur. Tamil gehört zur dravidischen Sprachfamilie und ist heute in seiner modernen Form Staatssprache im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu.

Die Indologen beschäftigen sich heute immer noch weitgehend mit den nordindischen Sprachen. Der südindische Anteil an der hinduistischen Tradition und ihrer Literatur wird systematisch unterbewertet.

Zur Tamil-Literatur gehört etwa der „Kural“, der vor etwa 1800 Jahren entstanden ist. Zu Recht schreibt der bengalische Literaturwissenschaftler Sisir Kumar Das etwa, der „Kural“ gehöre „zu den bedeutendsten Klassikern der indischen Literatur“.

Einige Jahrhunderte später entstand der epische Versroman „Cilappatikaram“ (Die Geschichte von der Fußspanne) von Ilankovatikal, ein Werk, das auch heute noch in Südindien sehr beliebt ist. Die Geschichte wurde häufig dramatisiert, als Volksballade gesungen oder in anderen volksliterarischen Formen nacherzählt. Außerhalb Indiens blieb dieses Werk weitgehend unbekannt – ein Schicksal, das es mit vielen anderen bedeutenden Werken der indischen Literatur teilt.

Südindien ist auch der Ausgangspunkt einer religiösen Bewegung, die Indien sehr stark veränderte: die Bhakti-Bewegung. „Bhakti“ bezeichnet die emotionale Hingabe an Gott.

Die Bhakti-Bewegung entstand im 6. Jahrhundert in den Tamil-sprechenden Gebieten Südindiens und erreichte dort vom 7. bis zum 9. Jahrhundert eine erste Blütezeit. Sie breitete sich nach Karnataka und Maharashtra und später auch nach Nordindien aus.

Das war genau die Zeit, als sich auch in sprachlicher Hinsicht in Indien einiges änderte. In Südindien traten neben

Tamil drei weitere dravidische Sprachen (Kannada, Telugu und Malayalam). In Nordindien gab es neben der Hochsprache Sanskrit die „Sprache der einfachen Leute“, die als Prakrit bezeichnet wurde. Aus den verschiedenen Prakrit-Dialekten entwickelten sich ab dem 8. Jahrhundert die modernen indischen Regionalsprachen wie Hindi, Bengali und Marathi.

Emanzipation der Volkssprachen

In diesen neuen Sprachen entstanden auch die wichtigsten Werke der Bhakti-Literatur. Dabei handelt es sich vor allem um Lieder. Vorgetragen wurden diese von sehr populären Dichter-Heiligen. In der Umgebung von Benares wurde um das Jahr 1500 der Weber Kabir verehrt, in Rajasthan war es etwa zur gleichen Zeit eine Prinzessin namens Mirabai, die in ihren Liedern ihre enge Verbundenheit zu dem Gott Krishna zum Ausdruck brachte, und in Maharashtra fand der Dichter Tukaram (ca. 1598-1651) mit seinen Liedern viel Resonanz. Tukaram war – wie Kabir – in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Seine Vorfahren waren Bauern und Kaufleute.

Das 15., 16. und 17. Jahrhundert war in Indien die große Zeit der Dichter-Heiligen. Und es war eine Blütezeit der Lyrik. In allen wichtigen indischen Sprachen entstanden Lieder, die vor allem bei den Menschen aus den unteren Bevölkerungsschichten sehr populär waren und teilweise heute noch gesungen werden. Von den drei Genannten sind in den letzten Jahren gute deutsche Übersetzungen erschienen.

Neben der Lyrik blieb auch die epische Tradition in Indien lebendig. Dies geschah zum einen dadurch, dass die beiden großen indischen Epen in die neu-indischen Sprachen übersetzt wurden, wobei die Übersetzungen teilweise sehr frei waren.

Zum anderen entstand die so genannte Kavya-Dichtung. Dabei handelt es sich um Erzählgedichte, die – ähnlich wie das Nibelungenlied – Leben und Tod heldenhafter Menschen feiern oder die Taten von Göttinnen und Götter beschreiben.

Literarische Moderne

Eine weitere tief greifende Veränderung erfuhr die indische Literatur durch die Kolonialmächte. Zwischen 1505 und 1515 hatten die Portugiesen erste Niederlassungen gegründet. Ein Jahrhundert später begannen europäische Handelsgesellschaften, darunter die 1600 in London gegründete *East India Company*, Handelsniederlassungen in Indien zu errichten. 1639 erwarb die *East India Company* Madras, 1690 wurde Kalkutta gegründet. Nach der Schlacht von Plassey 1757 wandelte sich die Handelspolitik der *East*

India Company unversehens zu einer Politik der territorialen Herrschaft um. 1803 eroberten britische Truppen Delhi, der Mogul wurde zum Pensionär der Company. Damit war eine britische Handelsgesellschaft zur bedeutendsten politischen Macht in Südasien aufgestiegen.

Mit den Engländern kamen auch völlig neue Literaturformen nach Indien, darunter der Roman. Und es fanden sich bald indische Autoren, die europäische Literatur gelesen hatten und nach diesem Vorbild Prosa-Literatur in indischen Sprachen zu verfassen begannen. Da die Engländer sich zunächst in Bengalen festgesetzt hatten, war Bengalen der Landesteil, in dem sich die Umwälzung am schnellsten vollzog. Schriftsteller wie Michael Madhusudan Datta (1824-1873) und Bankim Chandra Chatterji (1838-1894) waren die Pioniere der modernen indischen Literatur.

Als der bedeutendste indische Autor der letzten 200 Jahre gilt Rabindranath Tagore (1861-1941). Tagore schrieb Romane, Kurzgeschichten, Dramen, Gedichte und Lieder, für die er auch selbst eine Melodie komponierte. Gleichzeitig betätigte er sich auch als Maler und Pädagoge. 1913 wurde ihm als erstem Schriftsteller aus Asien der Literatur-Nobelpreis verliehen.

Tagore wurde oft mit Goethe verglichen, und es gibt in der Tat interessante Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Meisterdichtern. Interessant ist, dass sich Tagore intensiv mit Goethe beschäftigte und den Weimarer Dichter in gewisser Weise zum Vorbild erkor. Und Tagore gehörte zu den ersten indischen Autoren, die sich mit Goethes Überlegungen zur Weltliteratur auseinandersetzten und eine indische Antwort darauf zu geben versuchten.

Man kann sagen, dass sich hier ein Kreis schließt. Der deutsche Dichter Goethe hatte seine Hochachtung vor der indischen Literatur bekundet, und etwa ein Jahrhundert später äußerte der indische Dichter Tagore seine Bewunderung für die deutsche Literatur und insbesondere für das Werk Goethes. Und beide sprachen sich für eine Literatur aus, die die nationalen Grenzen überschreitet.

Tagore hatte es insofern leichter, als er nach Deutschland (und viele andere Länder) reisen und dort bedeutende Zeitgenossen kennen lernen konnte. Goethe schaffte es bekanntlich nur nach Italien.

Heute wird Tagore in Indien – und vor allem in seiner Heimat Bengalen – wie ein Gott verehrt. Seine Bedeutung für die bengalische Literatur ist wesentlich höher einzuschätzen als diejenige Goethes für die deutsche Literatur.

Zweifellos gehört Tagore zu denjenigen indischen Dichtern, die die Weltliteratur um ganz wichtige Werke

Sind die Gebrochenen und Entrechteten in Indien sprachlos?

Zur Situation der Dalits, Adivasis und deren Literatur im Schwellenland Indien
Tagung 20.–22. Juni 2008
im Arbeitnehmerzentrum Königswinter (bei Bonn)

Veranstalter: Literatur Forum Indien e.V., Düsseldorf
in Zusammenarbeit mit dem Arbeitnehmerzentrum, Königswinter

Indien wächst und glänzt. Mit neun Prozent Wirtschaftswachstum und als Produzent des billigsten Volksautos der Welt galoppiert das Schwellenland in einen Wohlstand westlicher Prägung. Aber ca. 400 Millionen Menschen, vornehmlich die Kastenlosen (Dalits), die Stammesbevölkerung (Adivasi) und die Benachteiligten der unteren Kasten, bleiben trostlos auf der Strecke. Sie werden von den Reichen und Machthabenden unterdrückt und entrechtet, von der Gesellschaft diskriminiert und missachtet. Haben diese Menschen eine adäquate Sprache, eine Literatur, die ihre täglich erlebte Demütigungen, Gewalt und Diskriminierungen zum Ausdruck bringt? Welche Schriftsteller/innen treten als Stimme und Anwalt dieser Bevölkerungsgruppen in Erscheinung?

Wir wollen auf dieser Tagung versuchen, die Situation der Dalits, Adivasis und anderer benachteiligter Gruppen im heutigen Indien aufzuzeigen, auch am Beispiel von literarischen Texten, die die Vertreter dieser Gruppen selbst verfasst haben und die einige andere engagierte Schriftsteller/innen Indiens über sie geschrieben haben. Damit wollen wir einen Beitrag leisten, Einblicke in das Innenleben der Verlierer von Indiens glänzendem Fortschritt zu geben.

Nähere Informationen und Anmeldung:
Dr. Nirmal Sarkar (nirmal.sarkar@arcor.de)

bereichert haben. Gemeint sind damit weniger Romane wie „Das Heim und die Welt“, die in den 1920er Jahren in schlechten deutschen Übersetzungen erstaunlich große Auflagen hatten. Vielmehr sind es seine Lieder, die Tagore unsterblich gemacht haben.

Nach dem dem Ersten Weltkrieg sahen viele Deutsche – auch aufgrund seines Erscheinungsbildes – in Tagore einen Verkünder östlicher Weisheit. Heute ist sein Ruhm außerhalb der überschaubaren Gruppe der an Indien Interessierten verblasst. Zudem sind sein bedeutendsten Werke

Lieder, und die sind nur sehr schwer zu übersetzen. Eigentlich muss man schon Bengali lernen, um nachvollziehen zu können, warum Tagore 60 Jahre nach seinem Tod in seiner Heimat immer noch ungeheuer populär ist.

Zeitgenössische Literatur

Am schwierigsten ist die Beziehung zwischen der indischen Literatur und der Weltliteratur zu bestimmen, wenn es um die zeitgenössische indische Literatur geht. Schon bei Tagore wurde deutlich, dass ein (indischer) Autor in Indien und Europa ganz unterschiedlich wahrgenommen werden kann und dass es geschehen kann, dass ein Schriftsteller eine Zeit lang (in einem anderen Land) sehr populär ist und im Laufe der Zeit in Vergessenheit gerät. Wenn es um indische Autorinnen und Autoren geht, die jünger sind als Tagore, gibt es noch viel Merkwürdigeres zu konstatieren.

Zu den in Europa und Amerika zurzeit bekanntesten indischen Autorinnen gehört Arundhati Roy. Und das, obwohl sie nur einen einzigen Roman („Der Gott der kleinen Dinge“) geschrieben hat. In Indien ist Arundhati Roy heute sicher auch sehr bekannt, und es gibt viele Inder, die sie wegen ihres Engagements sehr bewundern. Aber diejenigen, die sich intensiv mit indischer Literatur beschäftigt haben, werden Arundhati Roy kaum zu den bedeutendsten Schriftstellern und Schriftstellerinnen zählen.

Umgekehrt gibt es Autoren, die in Indien hoch geschätzt werden, in Europa aber nur Indien-Spezialisten bekannt sind. Dazu gehören Premtschand, Bibhutibhusan Bandyopadhyay oder Jibanananda Das. Romane wie „Godan“ oder „Pather Panchali“ und Gedichte wie „Banalata Sen“ (um von jedem dieser Autoren ein Werk zu nennen) sind zweifellos literarische Meisterwerke. Aber außerhalb Indiens bzw. der indologischen Institute sind die Namen dieser Autoren fast unbekannt. Dabei gibt es von einem dieser Werke – „Pather Panchali“ – sogar eine exzellente Verfilmung durch den Meisterregisseur Satyajit Ray. Trotzdem ist der Name des Romanautors – Bibhutibhusan Bandyopadhyay – fast unbekannt, und es gibt auch keine deutsche Übersetzung dieses Werkes. Das in der literarischen Öffentlichkeit geprägte Bild indischer Literatur ist übermäßig stark von der Blüte des Romans in englischer Sprache geprägt, die mit Salman Rushdie und seiner indischen Adaption des so genannten magischen Realismus in den späten 1970er Jahren begonnen hat.

Es ist etwas problematisch, von einem Werk der Weltliteratur zu reden, wenn der Autor des Werkes außerhalb Indiens fast unbekannt ist. Aber von herausragenden literarischen Werken können wir reden. Und davon sind in den letzten 100 Jahren in Indien eine ganze Menge erschienen. Dazu gehören zweifellos Romane wie „Die Fischer vom

Padma“ von Manik Bandhyopadhyay, „Samskara“ von U. R. Anantha Murthy, „Daulati“ von Mahasweta Devi, „Ausnahmestand“ von Nirmal Verma, „Umweg nach Kalkutta“ von Alka Saraogi, die Gedichte von Lyrikern wie Alokaranjan Dasgupta und K. Satchidanandan und Theaterstücke wie „Agra Basar“ von Habib Tanvir. Von allen diesen Romanen und dem Theaterstück gibt es deutsche Übersetzungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Beitrag Indiens zur Weltliteratur sehr groß ist. Es gibt wenige Länder, in denen so viele herausragende literarische Werke entstanden sind, wie Indien. Dabei waren es vor allem die großen alten Epen und die Märchen, die ihren Weg in andere Länder fanden.

Die Lieder, die in Zusammenhang mit der Bhakti-Bewegung zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert entstanden, erfreuten sich in Indien schon immer großer Beliebtheit. Es scheint so, dass heute die poetische Schönheit und philosophische Tiefe dieser Lieder auch in anderen Teilen der Welt entdeckt werden.

Was die zeitgenössische Literatur betrifft, so gibt es eine merkwürdige Diskrepanz zwischen der Rezeption im Heimatland und in anderen Teilen der Welt. Im Westen sind vor allem indo-englische Autoren wie Salman Rushdie, Vikram Seth oder Amitav Ghosh bekannt, und die Werke dieser Autoren erreichen hohe Verkaufszahlen. In Indien dagegen werden vor allem Autoren geschätzt, die ihre Werke in einer der indischen Regionalsprachen verfassen. U. R. Anantha Murthy, Alokaranjan Dasgupta, K. Satchidanandan oder Mahasweta Devi sind Namen, die unter indischen Literaturwissenschaftlern einen guten Klang haben.

Es ist sehr bedauerlich, dass diese Autoren und Autorinnen hier zu Lande so wenig bekannt sind. Denn zum einen haben diese Schriftsteller wirklich großartige Werke verfasst, deren Lektüre großes Vergnügen bereiten kann. Zum anderen können wir durch die regionalsprachige indische Literatur viel über Indien lernen. Wir können sehen, dass Indien weit mehr zu bieten hat als das Taj Mahal, Mahatma Gandhi und Bollywood. Viele verborgene literarische Schätze warten noch darauf, entdeckt zu werden.

Snehmayi Chaudhri: Gedichte

Die Reise

Die Gulmohar- und Amaltas-Bäume¹
am Saum der Straßen
haben zu blühen begonnen,
doch die Zahl der Vorübergehenden hat allmählich
nachgelassen,
vor der Einsamkeit, die sich im Verein mit der heißen
Witterung ausbreitet,
haben sich die Menschen aus Angst verkrochen,
aus ihren Häusern verbreiten sie sich
des Abends auf Grünflächen.
Ein hauchdünner Schleier hält
sie dennoch alle voneinander fern.

In dieser sich drehenden Welt
in sehr großen Gefährten sitzend
beginne ich mich immer schneller zu drehen,
halte nicht an in der Erwartung,
dass aus irgendeinem Fenster ein vertrautes Gesicht
blickt.

Reisen von hier nach dort sind lang.
Auf jeder Reise bringen Meilensteine von Kompro-
missen einen Halt mit sich,
mein Herz liegt da wie ein weites Feld –
wo die Sonne glüht, bis sie untergeht,
wo heftige Stürme toben.

Tosend, brausend,
als füllten sie leere Gefäße,
so höre ich die schneidenden Stimmen des Windes,
bis der bleiche Sturm vorüber ist,
wer weiß, zertrete ich die Zeit
oder die Zeit mich ...

Sie zerstreut sich nicht,
diese grenzenlose Einsamkeit, sie zerstreut sich
nicht,
die Schwere ihrer Schritte lässt nicht nach,
sie lässt den Körper immer mehr erschlaffen.

Eine Gleichgültigkeit webt gleichsam in jedem Au-
genblick
ihre Spinnfäden immer dichter um mich.

Ich ordne meine wirre Kleidung,
meine wirren Haare,
jedes Mal verharre ich unentschlossen.

¹ *Poinciana regia* und *Cassia fistula*